

Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Verleger: Otto Schröder. Verantwortlicher Redakteur: C. Schröder, Halle a. S., Unterberg 3.

Für unverlangt zugesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verbindlichkeit.

Erscheint jeden Sonnabend.
Beizetspreis: frei ins Haus 1 Mr. 25 Pf.
für Halle und Giebichenstein.
Einzelnnummer 10 Pf.

Halle a. S., den 2. April 1898.

Durch die Post: 1 Mr. 50 Pf. erst Bestellgeld.
(Post-Zeitungsliste Nr. 3182.)
Inserate: die viergespaltene Beizzeile 15 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition: Unterberg 3.

Umkehr!

Der ernste Gedanktag, den nächsten Freitag die Christenheit begeht, der Karfreitag, an dem alles laute Treiben schweigt, mahnt uns zu erster, innerer Umkehr. Wenn wir uns im Geiste zurückverfolgen an jenen Tag, da das furchtbare Urtheil über den gesprochen wurde, an dem selbst ein Nilatus keine Schuld zu finden vermochte, da der blutigerie Böbel, aufgeschwelen von den fanatischen Hohenpriestern und Aeltesten der Juden, das: Kreuzige ihn! über den Erlöser schrie, und da dieser geschmäht, verhöhrt, gepöbeln bis aufs Blut den Todesgang nach Golgatha antreten mußte, — dann blicken wir wohl voll Jagen auf das erhöhte Kreuz, an dem der blutende Heiland hing, und fragen uns: Haben wir uns dieser unendlichen Liebe würdig gemacht? Und je genauer wir uns selbst prüfen und je mehr wir gegen uns selbst sind, um so vernehmlicher wird die Antwort auf unsere Frage klingen: Nein, wir verdienen diese unendliche Güte nicht. Wir brauchen aber nicht zu zagen: denn wie Christus denen vergab, die ihn ans Kreuz schlugen und ihn quälten, wie er in unendlicher Milde für sie bat: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“ — so dürfen auch wir gewiss sein, daß uns vergeben wird, was wir gefehlt, wenn wir mit der Umkehr auch Umkehr halten im Hinblick auf das Kreuz auf Golgatha! Das erhabene Beispiel, das uns dort gegeben, soll uns zur Nachahmung anspornen; denn dort ist der schwere Kampf ausgekämpft worden, der je auf Erden befehden ist: nicht nur die stille Duldung lieblicher Dual und Reiz, sondern noch viel mehr die erhabene Selbstüberwindung und Selbstverleugnung, die sich steigerte bis zur Selbstaufopferung.

Es ist ein trübes, trauriges Zeichen der Zeit, daß heute so viele, denen dieses erhabene Beispiel doch nicht unbekannt ist, sich trotzig davon abwenden und in eitlem Hochmuth feiner entbehren zu können meinen; daß so viele heute spiritisch die Aehsel zucken über solche Selbstaufopferung und an Herzensarrogheit noch die rohen römischen Soldlinge übertreffen, die am Kreuze Nacht hielten; denn selbst diese schieden sich still und bescheiden davon, nachdem sie den Muth, die Standhaftigkeit und die Ergebung des Dulders am Kreuze gesehen, womit er auch das schwerste bis zum furchtbaren Martertode ertrag. Ja, diese Scham, die selbst in der verzerrten Brust jener rauen Krieger noch eine Stätte hatte, ist mehr und mehr geschwunden und hat einer rüden Zuchtlosigkeit Platz gemacht, die die Herzen unzugänglich macht für jedes gute Gefühl und sie verstockt und verhärtet bis zum äußersten. Liebe, Demuth, Ergebung, die edelste christlichen Tugenden, sind aus der Welt geflohen, und an ihre Stelle sind getreten Egoismus, Trost und Verbitterung. Sie aber haben die Unzufriedenheit erzeugt, die heute so weite Kreise erfaßt hat; denn wo sie herrschen, da fehlt der innere Friede, ohne den es doch kein Glück auf Erden giebt. Die Saat aber, die hieraus entprossen, konnte keine gute sein und besteht in der immer weiteren Entfremdung der einzelnen Bevölkerungsschichten und einer unheilvollen Zuspitzung der Klassenverhältnisse, die, wenn kein Ausweg gefunden wird, nur ein Ende nehmen kann: den Umsturz, die Revolution.

Ganz falsch aber ist es, die Schuld dafür nur auf einer Seite finden und sie etwa gar auf die Schultern der sogenannten unteren Schichten wälzen zu wollen. Es ist wahr, diese haben den schlimmsten Einflüsterungen gewissenloser Verführer am willigsten ihr Ohr geliehen; aber sie haben immer noch eine gewisse Entschuldigung für sich in der Nothlage ihres Lebens, in der geringen Bildung des Herzens und Gemüths, die ihnen zuzufinden werden konnte, vor allem aber in dem schlechten Beispiele derer, auf denen alles das nicht lastet und die doch in ihres Herzens Gärigkeit mittellos und habgierig nichts gethan haben, um die Lage ihrer nothleidenden

Mitbürger zu verbessern und sie dadurch dem Genuß zu entreißen, nicht nur dem leiblichen, sondern auch dem geistigen. Gerade gegen die Kreise, welche „Bildung und Besitz“ zu vertreten für sich in Anspruch nehmen, richtet sich die schwere Anklage, daß sie durch ihr unchristliches Verhalten die schwerste Schuld an den jetzigen betrübenden Verhältnissen auf sich geladen haben. Und wie dann weiter die Schuld der Hohenpriester und Aeltesten der Judenthüm an dem Kreuzestode des Heilandes eine viel schwerere war, als die des Böbels, der sich von ihnen hatte aufsehen lassen, so sind die Hege und Verführer von heute die bei weitem Schuldigern. Und merkwürdig, — wenn wir genau zusehen, wer denn unter den aufgekehrten Massen steht, so will es uns schier bedünken, als sähen wir dieselben Physiognomien, die damals ihr freies Spiel trieben, wenigstens haben sie äußerlich eine auffallende Aehnlichkeit mit jenen und innerlich wohl nicht minder. Ihr Einfluß aber ist noch gewachsen, und wieder sind es die „Bildung und Besitz“ vertretenden Kreise, die gemeinsame Sache mit ihnen gemacht haben und dadurch ihrer Verschlagenheit zu Hilfe kommen. Es nützt diesen nichts, wenn sie wie einst Nilatus, vor dem Wolfe ihre Hände waschen und erklären: „Wir sind unschuldig, — sehet Ihr zu!“ Nein, die Schuld bleibt an ihnen haften; denn wenn sie wollten, hätten sie den bösen Einflüssen wohl Widerstand leisten können; aber sie wollen nicht, weil es ihnen so bequemer ist. Und Schuld häufen sie nur auf Schuld, wenn sie nun, statt Umkehr zu halten und mit sich selbst ernst zu Rathe zu gehen, zu Zwangsmitteln gegen die freien, die mehr entschuldige Dpfer ihres Verhaltens sind. Wie ist es wohl möglich, daß man glauben kann, durch äußeren Zwang die innere Schuld zu beseitigen? Nein, und tausendmal nein! Heute ist der Tag, der sie bei richtigem Verständnis auf den richtigen Weg weist: das Kreuz auf Golgatha ist das Zeichen, in dem allein das Heil zu finden ist! Mögen sie ablassen von ihrem Eigennuß, ihrer Ueberhebung und ihrer Ausbeutung, die allem christlichen Sinne widersprechen, mögen sie selbst, das erhabene Beispiel, das ihnen dort gegeben, nachahmend, ein gutes Beispiel geben, dann bedarf es keiner Gewalt, keines Zwanges; dann werden sie durch dieses ihr Beispiel mehr wirken, als durch alle Umsturzgelehe der Welt!

Wie kann man sich darüber wundern, daß der Samen der Aufhekeri so empfänglichen Boden findet, wenn dieser Boden so gut dafür vorbereitet wird, wie dies heute durch das Verhalten der oberen Zehntausend geschieht! Und auch der Staat ist nicht schuldlos; denn er hat den unchristlichen Ideen viel zu weiten Raum gegeben, als daß er nun verlangen könnte, die Ideen christlicher Moral sollten im Volke lebendig bleiben. Wir Deutschen haben uns in Christenthüm zusammengefunden; grade das Deutschthüm ist der Träger der hochstiltlichen Idee geworden, und erst die ungeliche Nachgiebigkeit gegen die Anforderungen des Judenthüms hat uns aus dieser Bahn gebracht. Möge der heutige Tag mit seinem Hinweis auf das Kreuz auf Golgatha dazu beitragen, uns wieder in diese Bahn zurückzuleiten, uns wieder zu befreien von den Schladen des jüdischen Mammonismus, damit wir zu unserm echten, wahren christlichen Deutschthüm zurückkehren! Diese Umkehr ist es allein, die uns helfen kann; diese Umkehr aber findet sich in der socialen Reform, und sie wird uns auch allein bewahren vor dem drohenden Umsturz.

Halle.

Frühlingsgrüße.

Nun ist die Erde nun erwacht,
Im Karthaus die Sonne lacht,
Wo hin das Auge forschend blickt,
Des Kreuzes Walten uns entzückt.

Das Saatefeld, die weite Aue
Zeigt das Ernteden der Natur;
Arisch grünen nun die Weiden all,
Hell tönt der Sang der Nachtigall.

Es giebt wohl keine andere Jahreszeit als die Frühjahrszeit, wo sich der größte Theil der Damenwelt so lebhaft mit der Frage beschäftigt, welches Confections-geschäft kann mir wohl bieten, was mein Herz münstet und was mein Sinn begehrt. Wer die Wahl hat, hat die Dual, so könnten unsere Damen wohl ausrufen, denn mit dem Frühjahre bieten noch zwei Confections-firmen ihren Einzug in die „Großstadt“ Halle, welche alles anbietet, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken; wünschen auch wir ihnen, daß sie bei uns eine bleibende Stätte finden mögen.

Mäherlich wie einmal die Damenwelt ist, läßt sie sich nicht die Mühe verdrießen, alle die mit Kleiderstoffen reich geschmückten Läden zu belagern und einer Kritik zu unterziehen. Eitel und Lobpenden wechsell ab Trotz der geschaffenen großen Schaustellungen übt immer noch die alte Firma Theodor Nöhlemann (Menniche) die größte Anziehungskraft auf die die jüdischen Ramischbazare verachtende Damenwelt aus. Die hervorragende, geschmackvolle Decoration der Schaufenster, die gebiigen Farbenmuster in ihrer Mannigfaltigkeit rufen eine ungemein gesteigerte Kauflust bei unseren Damen hervor. Nicht wie in jüdischen Ramischbazaren werden sie in diesem Geschäft mit Ladenshürten und ungeehrten Mustern belästigt, nur das Renesse der Neuheiten wird ihnen Augen geboten und auf diese Weise wird bei der bescheidenen Preisnotierung die Damenwelt auf jede Weise zufriedengegestellt.

Durch diese Geschäftsprinzipien ist es dem jetzigen Inhaber Herrn Th. Nöhlemann auch gelungen, sich eine gute, treue Lands- und Stadtkundschaft zu sichern. Ist das nicht wieder ein Beweis, daß der Gedanke unserer Vorfahren, reell und auf denkwürdig sich immer, der beste war und bleibt. Wünschen wir, daß dieser Gedanke auch bei unserer christlich-deutschen Damenwelt erhalten und befestigt werde.

Möge sich die Damenwelt beeilen, die Vortheile auszunützen, welche ihr die Firma Theodor Nöhlemann bietet.

* **Handwerker leit, wie der „Freisinn“ über Euch deut und handelt daruach!** Wenn irgend ein Gewerbsmann, dem die Lust nicht längt irragen ist, mit Liberalen, Freisinnigen oder Demokraten zu sich-funceln, oder dieselben bei den Wahlen zu unterstützen, noch nicht vollständig belehrt ist, dem wollen wir eine Aeußerung der „Frankfurter Zeitung“ vom Jahre 1883 ins Gedächtniß zurückrufen.

Zu der Nummer 323 war zu lesen: „Dem Hand-werk ist nicht mehr zu helfen, es ist zum Untergange bestimmt und deshalb muß man es Thorheit nennen, ihm noch helfen zu wollen. Je eher das Handwerk vollständig gebrochen am Boden liegt, je eher das alt-fränkische Wort „Meister“ nur noch historische Erinuerungen wahrhaft und die heutigen Handwerker tüchtige Fabrikarbeiter werden, je eher entspricht dieser Vernichtungszweck dem natürlichen Lauf der Dinge.“

So schreibt die vom Juden Loh Sonnemann dirigitrte „Frankfurter Zeitung“, so schreibt der „Berliner Vorwärts“, so pfeifen Liberale, Niderliche und Niderliche, Freisinnige, Demotraten und Sozialdemokraten. Und da will man noch die Zusammengehörigkeit unter jüdischer Dohheit ablegen. Merkt es Euch Ihr Handwerksmeister, Ihr Arbeiter und geht bei den nächsten Wahlen die richtige Antwort! — **Stürze-Schmidt** wird gewählt??

§ **Warnung vor bleihaltigen Metallpreisen.**
Am nächstmaligen Theile des „Reg. Bl.“ Meinungen wird Folgendes veröffentlicht: „Zuverlässigen Nachrichten zufolge wird seit einiger Zeit ein ziemlich umfangreicher Handel mit Metallpreisen getrieben, die einen der menschlichen Gesundheit schädlichen Beigehalt aufweisen. Zumeist sollen diese Erzeugnisse, die sich ihrer Billigkeit

wegen eines großen Absatzes erfreuen, aus dem Auslande stammen. Heißt finden sie als Signalpfeifen, vorwiegend im Bergwerksgebiete, im Eisenbahnbetriebe, sowie bei Jagden Verwendung, theils sind sie zu Kinderpfeifchen benutzt. Neuerdings bilden sie namentlich eine sehr beliebte Beigabe zu Skabengängen beim Jaden. — Wie vorgenommene Untersuchungen ergeben haben, enthalten manche dieser Pfeifen bis 86 % Blei, während nach sachverständiger Aeußerung ein Gehalt von 10 % Blei, wie ihn das Gesetz, betreffend den Verkehr mit blei- und zinkhaltigen Gegenständen, vom 25. Juni 1887 für Gef., Trink- und Kochgeschirr, sowie für Flüssigkeitsmaße äußersten Falls zuläßt, als die höchste zulässige Grenze auch hier zu betrachten ist. Vor dem Gebrauch von Metallpfeifen, welche einen der menschlichen Gesundheit gefährlichen Zusatz von Blei enthalten, wird hiermit gewarnt.

:(Das Flugblatt und seine Folgen. Der deutsch-sozialistische Reform-Verein für Halle und Umgegend hatte im December v. J. ein Flugblatt verschickt, welches eine erste Mahnung an die deutschen Männer und Frauen enthält, nur den christlich-deutschen Geschäftsmann und Handwerker zu unterstützen. Die Rückseite dieses Flugblattes enthält einen Plan, der die jüdischen Geschäfte in den Jahren 1867 und 1897 also: **Einst und Jetzt** anführt. Unter den jüdischen Geschäften befindet sich

auch der Name Heisel, der bekannte billige 2.50 Hutbazar, aufgeführt. Wie wir vernommen haben, hat das Flugblatt keine Wirkung nicht verhehrt, leider halten solche Giftpillen bei den humanitätsbefehligen Gallenleuten nicht lange vor. Der Kaufmann Hr. Hof. Heisel zu Berlin hat nun Aergerniß an dem Flugblatt genommen und durch seine Vertreter, Rechtsanwältin S. Grünbaum und Josef Cohn zu Berlin gegen 1. den Redacteur Schröder zu Halle und 2. den Rentier Zeising zu Halle Privatklage erhoben, worin gesagt wird:

Der Beschuldigte zu 1 Verfasser, der Beschuldigte zu 2. Herausgeber des in der Anlage beigelegten Flugblattes, das die schwersten Beleidigungen gegen die auf der Rückseite genannten Personen, darunter den Privatkläger, enthält. Dieser wird in Gegenlag gebracht zu dem ehrlichen soliden Geschäftsmann. Schlanderwesen wird ihm zum Vorwurf gemacht. Durch derartige Agitation ist der Privatkläger gezwungen worden, eine Fikale in Halle eingehen zu lassen. (Sollte etwa Kläger die im Hause Leipzigerstr. 23 meinen, so können wir ihm schon jetzt sagen, daß wohl der Grund darin zu finden ist, daß die „Hutfabrik zum Pfau“ dem Besitzer Bäckermeister Gerlach eine höhere Ladennormie bot und er deshalb seinen Einzug hielt. Man nennt dies in Halle: er hat ihn herausgemietet. D. Red.) Auch die zweite Fikale befindet sich im Geschäftsricht-

gang. (Was kann da unser Redacteur dafür? Jeder Hut und Schirm für 2.50 Mk. ist eben ein Lindig. D. Red.) Nun ist der Kläger nicht einmal Jude und er ist es nie gewesen, er ist Katholik und derselben Konfession waren seine Ahnen bis in unbefindliche Zeiten. Das festzustellen wäre dem Beschuldigten doch nicht schwer gewesen, zumal auch der Name „Heisel“ keinen „verächtlichen“ Klang hat. (Damit ist wohl gesagt, daß die anderen Namen im Flugblatt einen „verächtlichen“ Klang haben? D. Red.) Dieser Punkt soll in der Verhandlung Gegenstand besonderer Würdigung sein. (Etwas neues zu lernen steht also den Antisemiten in Aussicht. D. Red.) Nun folgt der Schluß: Antrag der Befragung. Es ist sonderbar, wenn in Halle etwas antisemitisches ausgepreßt wird, daß allemal der Redacteur der Reform dabei sein soll; diesmal hat sich der Kläger mit seinen Vertretern Grünbaum und Cohn sehr stark verhält. Wenn's nicht anders sein soll, so machen wir den Streit um den „verächtlichen Klang“ mit.

Aufklärung und Beweismaterial geben wir sehr gern denjenigen Herren, bei denen der Artikel in letzter Nummer: **„Ob es die Familie wohl werth ist?“** Anstöß erregt hat.

Man soll es laum für möglich halten. Die Saale-Ztg. bot ihren Lesern in der letzten Sonntags-

Der Antisemitismus und die Arbeiterfrage. (Schluß.)

Arbeitslose waren im ganzen deutschen Reich: Am 14. Juni 1895 299 352 Personen, am 2. Decbr. 1895 771 000 Personen. Dem Geschlecht nach: Am 14. Juni 1895 218 603 männliche und 80 749 weibliche Personen, am 2. Decbr. 1895 553 578 männliche und 217 427 weibliche Personen. Sind das nicht schreckliche Zahlen? Wieviel Kummer und Glend steckt hinter diesen Zahlen? Ist da nicht eine Versicherung gegen unverschuldete Arbeitslosigkeit am Platze? Wer hat den Muth, im Reichstage darauf hinzuweisen?

Privatwohlfähigkeit, Privat-Vereine, Versicherung gegen unverschuldete Arbeitslosigkeit, Suppenanstalten helfen vielleicht kurze Zeit, — aber sehr oft bekommt der, welcher es am nötigsten braucht, nichts.

In einer Bromberger Zeitung erschien im öffentlichen Ausschuss (Nr. 96 der „Unparteiischen“ vom 6. April 1896) folgendes „Eingekandt“:

„Noth und Glend!“
Wie viele Familien stecken nicht in „Noth und Glend“? Können wir die Wörter „Noth und Glend“ nicht bannen? Jeder redlich denkende Mensch hat ein Herz für die, welche in Noth und Glend sich befinden, jede redlich denkende Menschenseele wird für die Glenden eintreten. Was thun aber die meisten wohlhabenden Leser? Sacht ihr schon mal gehungert? — Hunger thut weh. Laufende Beschäftigungslose füllen die Städte. Laufende Handwerksburschen bevölkern die Landstraßen. — Mancher sucht Arbeit, aber nicht jeder findet sie.

In den großen Städten herrscht Reichthum und Armut. Die Arbeitslosen zählen aber nach Tausenden. Im Jahre 1893 fand in Hamburg eine Umfrage statt, 53 765 Arbeiter wurden befragt, davon waren 18 981 gänzlich ohne Arbeit.

Von den 18 981 Arbeitern waren 5048 Arbeiter 1—5 Wochen, 8741 Arbeiter 6—10 Wochen und 2167 Arbeiter bereits über 20 Wochen ohne jede Arbeit.

Schafft die Arbeitslosigkeit ab! Aber wie? — Mein Vorschlag ist der! Einfach durch die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit. Wir haben heute ein „Krankentafeln-Gesetz“. Ganz nach demselben System könnte eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit eingerichtet werden.

Wieviel Thranen, wieviel Flüche würden verschwinden, wenn der Mensch sorgloser in die Zukunft schauen könnte!

Durch die „Versicherung gegen unverschuldete Arbeitslosigkeit“ würde ein Theil der sozialen Frage gelöst sein, — die Unzufriedenheit würde zurückgehen. Die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit“ würde ein Segen für das arbeitende Volk sein. Wird die Regierung den Stimmen aus dem Volke Gehör schenken? Möchte sie doch die Frage der „Versicherung gegen unverschuldete Arbeitslosigkeit“ bald in Erwägung ziehen!

Wie kann man von Staatswegen eine Versicherung gegen unverschuldete Arbeitslosigkeit verlangen? wird mancher fragen; dies ist nicht möglich. — Doch. Die Stadt St. Gallen in der Schweiz hat eine Versicherung gegen unverschuldete Arbeitslosigkeit, — und sie besteht. Im Kanton Neuenburg soll eine „staatliche, obligatorische Lebensversicherung“ eingeführt werden. — Wäthig, wenn eine Regierung den Willen dazu hat, kann sie vernünftige Reformen einführen.

Der Antisemitismus hat in Form „Arbeiterprogramm“ folgende Forderung:

Auf dem Gebiete der Großindustrie Einführung

eines den betreffenden Zweigen entsprechenden Normalarbeitstages und eines Minimallohnes.

Die Sozialdemokratie hat folgende Forderung (Erfurter Programm):

Festsetzung eines höchstens 8 (acht) Stunden betragenden Normalarbeitstages.

Auf den ersten (nicht scharfen) Blick ist einem die sozialdemokratische Forderung radikal resp. besser. — Wir wollen sehen!

Es giebt einen gewerblichen, industriellen und landwirthschaftlichen Arbeiter. Die Fabrikarbeiter sind industrielle Arbeiter. In Fabriken kann man den Acht-Stunden-Tag einführen, denn man kann genau ausrechnen, was die einzelne Arbeitkraft in den Fabriken leisten kann. In der Landwirtschaft (bei uns in Deutschland) ist der Acht-Stunden-Tag in manchen Gegenden nicht einführbar — oder zum größten Theil würde der Acht-Stunden-Tag in der Landwirtschaft auf Hindernisse stoßen, welche an und für sich in der Natur der Dinge liegen. Die Befells (Frühjahr) und die Ernte (Herbst) Zeit auf dem Lande erfordert in kurzer Zeit von dem einzelnen mehr als acht Stunden. In der Landwirtschaft — besonders in der Erntezeit — hängt von einem einzigen Tage manchmal alles ab.

Grau ist alle Theorie, nur enig grün des Lebens goldner Baum; theoretisch kann man alles „nach der Schablone“ machen, in der Wirklichkeit ist es anders.

Der Acht-Stunden-Tag ist in manchen industriellen Etablissements Berlins und anderer Städte Deutschlands eingeführt. In England hat die englische Eisenindustrie Firma Mather & Platt 1893 den Acht-Stunden-Tag eingeführt. Derselbe verfertige Arbeitzeit hat auch die Smelting Company in Sheffield erprobt, auch die Britannia Works in Bedford. (Siehe „Reisefährige Reform“ Nr. 52 vom 1. Mai 1895.)

Der Acht-Stunden-Tag in den industriellen Etablissements ist zum neun Zehntel Sache der Gewerkschaftsbewegung.

Der Staat hat nur einzuschreiten, wenn eine Ausbeutung der einzelnen Arbeitkraft eintritt oder auf deutsch gesagt, ein Sündelohz gezahlt wird.

Ein Mittel hat die gesamte Arbeiterchaft, um ihr Recht durchzubringen — es ist der Streik. Der Streik ist die einzige Waffe des Arbeiters, um sich Gehör und Achtung zu verschaffen. Streiks sind immer zweischneidige Schwerter. Auf der einen Seite schlägt er den Handel oder der Industrie oder dem Handwerk Wunden, auf der anderen Seite verhilft er dem Arbeiter zu seinem Rechte. Es giebt berechtigte und unberechtigte Streiks.

Ein frivoler Streik war der große Hamburger Sagenarbeiterstreik. — Mitten im Winter wurden die (sozialdemokratischen) Arbeiter durch die politische sozialdemokratische Parteiorganisation gezwungen, die Arbeit im Hafen niederzulegen. Wochenlang mußten sich die (sozialdemokratischen) Arbeiter kurz vor und nach Weihnachten die Dyrannie gefallen lassen. — Mitten im Winter von einer nicht genügen organisierten Arbeiterchaft in einer großen Hafenstadt, — der größten von ganz Deutschland, — wo hunderte, ja tausende aus Hunger, aus Noth zu Streikbrechern werden; mitten im Winter, um die Weihnachtszeit, wo der kleine Geschäftsmann hofft, „bessere“ Geschäfte zu machen; mitten im Winter, wo der Mangel an Arbeit am häufigsten einen drückt; mitten im Winter, wo die Schiffahrt zum großen Theile still liegt; da, mitten im Winter wird ein Streik in Bewegung gesetzt — auf Kommando Singers, des Proletarier-Königs.

Und der Arbeiter? Er läßt sich das ruhig gefallen. — Tausende von Mann verhängt der Streik und der Arbeiter hat nichts erreicht. — Arme Arbeiterchaft.

Ein berechtigter Streik war der Streik der Konfektionsarbeiter in Berlin (Februar 1896). Die Antisemiten — und alle wahren Volkseurende — standen auf Seiten der Arbeiter. Der Streik geschlug sich. Beschah? Die Regierung war nicht energisch genug. Das Indentum und das Großkapital war mächtiger. Der Normalarbeitstag wurde schon 1872 auf dem Eisenacher (Kathedr.) Sozialisten-Kongress auf Anregung Bismarcks ausgearbeitet. Geheimrath Wagner hat den Entwurf verbessert. Der Entwurf setzte einen Normalarbeitstag von wöchentlich 56 $\frac{1}{2}$ Stunden für alle Arbeiter fest, ob dieselben in der Landwirtschaft, ob in der Industrie oder im Handwerk beschäftigt waren, — ganz gleich. Der Paffus für die Landarbeiter lautete:

Der Normalarbeitstag wird durch den Arbeitsinspektor nach Anhörung der Kreisverretung für jeden Kreis monatweise festgesetzt, daß die Summe der jährlichen Arbeitsstunden nicht das Produkt aus der Zahl der Wochen mit 56 $\frac{1}{2}$ multipliziert übersteigt. Danach kann für Frühjahr und Herbst ein eis, für die Erntezeit ein zwölfstündiger Normalarbeitstag festgesetzt werden, je nach dem Bedürfnis der Gegen. Die regelmäßige Arbeitszeit darf zu keiner Zeit zwölf Stunden am Tage überschreiten. Im Winter muß sie für solche Fälle entsprechend weniger als zehn Stunden betragen.

Ist dieser Entwurf zur Ausführung gekommen? — Nein. Am November 1896 ging folgende Notiz fast durch sämtliche Zeitungen:

Vagabundenthum in Deutschland. Nach amtlichen Aufzeichnungen leben in Deutschland mehr als zweitausend Vagabunden. In die Zahl sind nicht mit eingerechnet Leute, die vorübergehend arbeitlos sind, und die sich, um leben zu können, zweiten mit Betteln durchhelfen. Was diese 20000 Vagabunden ergaunern und erbeteln, dazu die Kosten der Verpflegung, vermehrte Polizei-, Gefängnis-, Gerichts- und Spitalkosten, beläuft sich bei einer Durchschnitsumme von 2 Mark pro Kopf und Tag auf jährlich 146 Millionen Mark. Und sollte diese Summe auch zu hoch gegriffen sein, so kann man doch ermaßen, was für Beträge durch das Vagabundenthum dem Staatsfäkel entzogen werden.

Theodor Frisch hat in einem Flugblatte nachgewiesen, was uns jährlich die 600 000 Juden in Deutschland kosten. (Siehe „Deutsche Reform“ Nummer 5 vom 31. Januar 1897.) Er schreibt:

Rechnen wir nur pro Judenlof täglich 2 Mark an Nahrung, Kleidung, zc., so kosten uns die 600 000 Juden täglich 1 200 000 M. zu erhalten, das macht jährlich 438 Millionen M. für Juden-Ernährung.

Nehmen wir sonst noch die Vermögen der reichen Judenrentiere in Deutschland dazu, die Judenmillionen und Judenmilliarden, so erreicht es einem fast denkenden Menschen unbegreiflich, daß im deutschen Reichstage keine Partei den Muth hat, „eine Versicherung gegen unverschuldete Arbeitslosigkeit“ zu fordern. Während wir fremde Klassenangehörige und Leute, welche sich der menschlichen Gesellschaft entfremdet haben, demüth und unbewußt ernähren, kann die Regierung den Arbeiter nicht vor dem größten Feinde der Arbeit schützen, gegen unverschuldete Arbeitslosigkeit.

1894 hat die Londoner Leidenbeschauer-Zur in der Wahrspruch 39 mal abgegeben: „Tod insolge Verhungern!“ 1895 wurde der Wahrspruch 71 mal abgegeben. **Zeichen der Zeit.**

In Deutschland werden solche Fälle auch aufzuweisen sein — oder nicht?

Wer hat den Muth, im Reichstage für den Arbeiter, welcher unverschuld in Noth und Arbeitslosigkeit geräth, einzutreten. (Deutscher General-Anzeiger.)

„Berl. Tagebl.“ in China, meldet, daß ein englisch-italienisches Syndikat zu dem auch die Fiden-Firmen Rothschild und Hambro in London gehören, Bahnhofs- und Bergbaukonzessionen hauptsächlich für Kohlen und Erze sowie Petroleum für die Provinz Szechuen erhalten hat. — Wer erinnert sich bei dieser Notiz nicht an die laute Warnungsrufe, welche i. J. der arme, nur aus seinem Vaterlande vertriebene **Carl Paoli** in seinem Buche: „Eine jüdisch-deutsche Gefandtschaft und ihre Helfer“ ertönen ließ! Deutsche Matrosen und Missionare verbluten in China, von dem Gelde deutscher Eisenerzähler werden neue Schiffe erbaut, ein deutscher Prinz geht in politischer Mission nach den fernen Klüften, der deutsche Reichstag gerät in der Flottenvorlage an einander — und **der Jude macht das Geschäft**, wahrlich, man hat unser Vaterland und die gesunde Vernunft auf den Kopf gestellt, und aus allen Tischen fällt der Rest unserer Gabe in die jüdischen Geldsäcke; —

und da giebt es noch Deutsche, die nicht Antifemiten sind!

Es giebt Jesuiten. Zu der vorstehenden Notiz gehört eine zweite, die dieser Tage von der Frankfurter Zeitung gebracht wurde, sie lautet: „th. Breslau, 1. März, 1. 18 M. Aus fürjüdischöflichen Kreisen erfahre ich, daß Kardinal Ropp am Dienstag in einer überaus wichtigen Mission nach Rom gefahren ist. Sofort nach seiner Ankunft dort wird der Vatikan die Verhandlungen mit der deutschen Reichsregierung über dringende Wünsche des Centrums aufnehmen, deren Ergebnis entscheidend für die Flottenfrage sein werde. Die Abstimmung über die Deckungsfrage wird absichtlich so lange hinausgeschoben werden.“ Neben dem schwarzen Juden wollen also auch die Schwarzen in Rom ihr Geschäft mit der Flottenvorlage machen! Es ist jedem Eingeweihten bekannt, daß das „Centrum“ den deutschen Reichstag und die ganze reichsdeutsche Gesetzgebung

beherrscht, auch unsere Flottenvorlage wird in Rom entschieden; — **Juristen, Juden, Zauner und Pfaffen!** — armes enteignetes germanisches Reich!

Ein jüdischer Offizier. Herr Moritz Goldberg, früher Offizier im österreichischen Heere, wohnt jetzt in München und nennt sich „Antiquitätenhändler.“ Am 22. Februar besuchte er das Bankgeschäft von Müller & Co., um angeblich ein Loos für seinen Sohn zu kaufen, der in Pest fünfjährig-Freiwilliger sein soll. Als Herr Moritz Goldberg sich un beobachtet glaubte, eignete er sich mit einem finken Griff aus der Ladenkasse 89 Mk. an und verschwand schleunigst. Man ermittelte ihn aber anderen Tages; trotzdem er leugnete und sich auf seine „Offizierslehre“ berief, muß er sechs Wochen brünnen, weil er schon einmal einem Dienstmädchen 60 Pfennig mannte, wofür er einen Tag Haft abbüßte. Als das Urteil gesprochen wurde, erklärte der ehemalsige Leutnant . . . es annehmen zu wollen!

Offene Stellen aller Berufszweige.

Die Aufnahme offener Stellen erfolgt kostenlos!

Bei Stellensuchenden, welche in die Bewerberliste bei uns eingetragen sind, machen wir darauf aufmerksam, dass sie zu den in der Reform abgedruckten offenen Stellen von uns noch nicht in Vorschlag gebracht sind, sich vielmehr direkt an die Adressen wenden müssen. Uns ist eine kurze Mitteilung über erfolgte Erlangung einer Stelle sehr erwünscht!

Verkäufer u. Lagerist f. m. Leinen-, Baumwollwaren- u. Wäsche-Special-Geschäft. Bild u. Geh.-Anspr. an F. W. Förster, Bautzen.

Correspondent f. Deutsch, Französisch, Englisch. Stenogr. erforderlich. Bew. m. Geh.-Anspr. erb. F. Zimmermann & Co., A.-G. Halle a/S.

J. Mann f. Reise u. Contor z. 1/5. Flotter Stenograph. Anfangs-Geh. 1200 M. Burchard Hoebel, Halle a/S.

Buchhalter f. ein Speditionsgesch. sof. Off. u. R. U. 377 an d. Exp. d. Magdeburger Ztg. Magdeburg.

Reisender f. Leipzig u. Umgeg. Eisenwarenbranche. C. Pappé, L.-Gohlis.

Für II. Buchhalterstelle, verb. m. kl. Reisen, j. Mann p. 1. Mai. Off. mit Anspr. b. fr. Wohng. Bild erb. Gebr. Rosch, Dampf-Bierbrauerei, Aschersleben.

Buchhalter für erstes Hotel in schönster Lage Thüringens. Off. u. F. 1000 postlag. Eisenach.

Buchhalter, mit allen Zweigen d. Bankgeschäfts vertr. Anf.-Gehalt 1500 p. a. Soester Spar- u. Kreditbank Soest i/Westf.

I. Kontorist m. flott. Handschrift f. Bureau und Badhotel. Off. mit Bild und Anspr. bei fr. Station an Schürders Hotel zur Flora, Bad Nenauhar.

Commis f. Lager u. Comptoir uns. Getreidegeschäftes. Gebr. Tiemann, Nienhagen (Bez. Magdeb.).

Techniker od. Zeichner aushilfsw. auf 1 bis 4 Monate sofort Blecken-dorfer Maschinenfabrik und Kesselschmiede Blecken-dorf-Egeln.

Hofverwalter z. 1. Juli. Jahres-geld 600 M. b. fr. Stat. Schriftl. Meldung Oeconomierath Ludwig Netze, Beesenstedt.

J. Mann f. m. Comptoir u. Mehler-verkauf sofort. August Springgut, Dampfmühle, Salzwedel.

Oberinspector, ledig, f. d. Rittergüter Sylva u. Harkerode 3500 Morg. Rüben- u. Rübensamenbau. Lüttich, Rittergut Arnstedt b/Hettstedt.

Hofverwalter sof. z. Unterstützung des Rechnungsführers Rittergut Neuhaus, Bahnst. Bitterfeld u. Delitzsch.

Polizeisekretärstelle zu bes. Geh. 1200 M. steigt bis 1500 M. Kant. 300 M. Meldg. bis 5 April. Die Polizeiverw. Güsten, Anh.

Verkäuferin f. m. Rind- u. Schweine-schlächtereier z. 1. Mai. Off. m. Bild u. Anspr. Albert Pfister, Eisleben, Markt 11.

Als II. Mansell ein j. Mädchen Rittergut Kleiken, Anh.

Comptoirdiener ges. Alters mit gut. Handschrift. Anf.-Geh. 720 M. steigt bis 900 M. Eisenwerk L. Meyer jun. & Co. Act.-Ges. Harzgerode.

Maschinen-Stelle beim Pumpwerk d. städt. Wasserwerkes in Mödisburg b. Erfurt sof. Gehalt 1800 M. Der Magistrat, Erfurt.

Markthelfer, kräftig, gewandt b. hoh. Lohn. — Solche, die schon in Eisen-handlg. thätig gew. oder das Schmiedehandw. erlernt haben, bevorz. Eckert & Donner, Eisenhandlg. Riesa.

Tüchtiger Brauereiböttcher sofort, Stelle dauernd Schlossbrauer, Riesa.

Gärtner, ledig, der auch zu Zeiten in Landwirtschaft thätig sein muss. Geh. 300 M. fr. Stat. Ritterg. Willersode b/Hettstedt. L. Kuntze.

Aufseher, Domäne Reupzig b. Cöth. Meldg. schriftl.

Tüchtiger Beschlagschmied b. hoh. Stundenlohn f. dauernd Ernst Stoye, gep. Hulbeschlagmstr. Halle a. S.

Reviergehilfe p. 1. Mai auf das Wildenthaler Revier in Sachsen.

Oberkellner z. 15. April. Sprachk. Bew. woll. sich melden. Franz Schünke, Chemnitz, Hotel Römischer Kaiser.

Hauselternstelle für Erziehungsanstalt f. arme Kinder p. 1. Juli. Für beide zus. p. a. 1440 M. fr. Station. Stelle ist Pensionsberecht. Kaution 1500 M. Die Collatur- u. Aufsichts-behörde der Wappenhenschenischen Anstalt, Stadtrat: Theile, der Pfarrer: Pastor Keller. Döbeln.

Empfehle in grosser Auswahl

Garnirte Hüte

vom einfachsten bis zum grössten Lager am Platze in ungarirten Hüten, Sammeten, Seidenband, Tülls, Crêpes und Spitzen in allen Farben. Federn und Blumen.

B. Christ,

Gr. Steinstrasse 13.

Für Modistinnen bietet mein mit allen Neuheiten ausgestattetes Lager Gelegenheit zu billigen Einkäufen.

Reinicke & Andag
Möbelfabrik und Magazin
Halle a. S., gr. Klausstr. 40 am Markt.
Gediegene Arbeit. Solide Preise.

L. Remmler,
Leipziger Strasse 3 (am Markt)
empfiehlt sein Lager
selbstgefertigter
Oberhemden.

Strumpf-Anstrickerei
Anfertigung nach Maass in Hand und Maschinenstrickerei.
Einzelverkauf fert. Strumpfwaren z. Fabrikpreis.
Nur bestbewährte Qualitäten in solider Ausführung.
H. Schnee Nachf.
A. Ebermann,
Strumpfwaren-Fabrik,
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Turnerjacken mit Abzeichen,
Turnerhemdhosen,
Turnergürtel
in grosser Auswahl
Alexander Blau,
Leipzigerstrasse 99.

Trauer-Hüte,
in einfachem und feinerem Genre,
Flore und Rüschen
empfiehlt in größter Auswahl
B. Christ, Gr. Steinstr. 13.

Jackets, Kragen,
Staubmäntel, Regenmäntel, Blusen, Jupons
werd. zu aussergewöhnlichen Preisen verkauft.

M. Schneider
Halle a. S.,
Leipziger Str. 94, part., I. u. II. Et.
Streng reelle Bedienung.

Höchste Leistungsfähigkeit.

In Damen- Confection

sind meine Läger für die Frühjahrs- u. Sommer-Saison vom einfachsten bis zum hochelegantesten Genre auf das Reichhaltigste sortirt. Ich bringe in dieser Abtheilung eine Auswahl, welche an **Preiswürdigkeit und Eleganz** von keiner Seite übertroffen werden kann.

Höchste Leistungsfähigkeit.

Theodor Rühlemann

Special-Geschäft für Damenconfection, Seidenstoffe, Kleiderstoffe, Leipziger Strasse 97.

Auswahlendungen schnellstens und portofrei.



Special-Corsett-Fabrik Bernhard Häni

Halle a.S., Schmeerstrasse 2.
Grösste Auswahl in

Damen- u. Kinder-Corsetts

Confirmanden-Corsetts in allen Preislagen,
Gesundheits-Corsetts, Reform-Corsetts

von 3 Mk. an

Umstands-Corsetts, Geradehalter, Leibbinden,

ärztlich empfohlen, langjährig bewährte Systeme.

Brüsseler Corsetten, Marke P. D., **grossartige Neuheiten.**

Anfertigung nach Maass für jeden Körperbau (innerhalb 6 Stunden).

Hygiena- (Holzwolle-) Binden, à 1/2 Dtzl.-Packet 50, 60, 100 Pfg. } von 5 Dtzl. an Preisermässigung.

Hartmann's Gesundheitsbinden, à 1/2 Dtzl.-Packet 60, 80 Pfg.

Marwede's Moosbinden, à Packet 75 Pfg.

Waschbare Binden, à Stück 50, 75 Pfg. **Gürtel** 40, 50, 200, 300, 500 Pfg.

Kindhausers Leibbindencorsett empfohlen durch Herrn Geh. Medizinalrath, Universitäts-Professor

Dr. Fehling hier.

Allein-Verkauf



Klagen,

deren Entgegungen, Zahlungsbefehle u. Testamente, Verträge,

Steuerreflamationen werden sachgemäß bearbeitet.

Auskunft in allen Rechtsstreitigkeiten ertheilt

C. Schröder,

Volksanwalt,

Unterberg Nr. 3.

(am Stadttheater)

Sonntags bis 1 Uhr zu sprechen.



Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin

der Vereinigten Tischlermeister

Fernsprecher 642.

Kleine Steinstrasse 6.

Fernsprecher 642.

Grösstes Lager selbstgefertigter Möbel in allen Holz- und Stylarten

in anerkannt solider Ausführung.

Eigene Polster- u. Decorations-Werkstatt.

Ausstellung kompletter Zimmer-Einrichtungen

Streng reelle Bedienung. — Feste Preise.

Im Hause Mars la Tour

FRIEDRICH ARNOLD,

Gr. Ulrichstr. 10.

Inhaber: **Adolf Heller,**

empfeht seine für jetzige Saison mit den grössten Neuheiten auf das Reichste ausgestatteten Läger von

Tapeten

in allen Preislagen.

Portièren und Möbelstoffen,
Teppichen vom Stück und abgepaßt, **Läuferstoffen, Cocos- u. Manillafabrikaten,**

Granit-Linoleum

Inlaid-Linoleum

mit bis auf den Grund durchgehenden Farben in Breite von 2 Metern.

einfarbigem, sowie bedrucktem **Linoleum,**

sämmtlich Fabrikate der deutschen **Linoleum-Werke Hansa in Delmenhorst,** vornehmster und dauerhaftester Fußbodenbelag von lederartiger Zähigkeit, ferniger Festigkeit, großer Geschmeidigkeit und Elasticität bei **billigster Preisstellung.**
Nur Gr. Ulrichstr. 10. Fernsprecher 315.

19 Schmeerstrasse 19
Eigenes Fabrikat.



Schultornister,
Schultaschen,
Büchermappen,
Bücherträger

empfeht

H. Krasemann,

19 Schmeerstrasse 19

Fabrik von Reisetoffern und Lederwaaren.

Zur keine Heuchelei!
immer frei heraus!

©. Bernhardt, Halle a. S. Telefon-Nr. 902.

nummer eine Kubrit „Unglücksfälle und Verbrechen.“ Dieselbe beginnt: „Die Verfasserin der furchtlichen „Gänseleier“ Frau Nataly v. Schtruth, hat einen neuen zweibändigen Roman „Frühlingsstürmen“ beendet. — (Eine solche Arbeit unter Unglücksfälle und Verbrechen aufzuführen wird die Verfasserin nicht sehr schmeichelt berühren.)

Halle'scher Bauverein. In der Generalversammlung des Halle'schen Bauvereins von Kullisch, Kämpf & Comp. gelangten der Rechenschaftsbericht sowie die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung pro 1897 zur Vorlegung. Die Ertragsliste gestattete die Verteilung einer Dividende von 7 1/2 Proc. (gegen 7 1/2 im Vorjahre). Sie wird seitens der Generalversammlung gutgeheißen und damit die Entlastung ausgesprochen.

Historisch-Geographischer Kalender.

- 3. April 1849. Friedrich Wilhelm IV. lehnt die ihm angebotene Kaiserkrone ab.
5. „ 1795. Friede zu Basel.
1849. Sieg der deutschen Strandbatterien über die dänischen Artillerie-Christen VIII. und Oesterl im Hafen von Cadenaburg.
6. „ 1871. Beginn der zweiten Belagerung von Paris gegen die sozialistische Kommune.
8. „ 1897 tritt in Berlin Heinrich v. Stephan, Staatssekretär des Reichspostamtes. — Sprichwort.

Wer sich heute freuen kann, der soll nicht warten bis morgen.

Zus Nah und Fern.

Nachträge zum Purimfest. Wie gemeldet, brachten einige jüdische Blätter, offenbar zur Einschüchterung, die Nachricht, die Antisemiten hätten eine Purim-Demonstration geplant. Es kamen dann auch aus einer Reihe von Orten Mitteilungen, daß in antisemitischen Veranlassungen das Purimfest und seine Entstehungsgeschichte einmal gründlich beleuchtet worden wären. Trotzdem hat die genannte Presse nachher die Sache nicht weiter besprochen, sie war wohl inzwischen zu der Erkenntnis gekommen, daß es sich da um ein sehr gefährliches Thema handelt. Will man sich über die Stimmung des Judenthums bei diesen Vorgängen unterrichten, so muß man schon die Stadtblätter, d. h. die für den Gebrauch der Juden unter sich bestimmten Zeitungen zur Hand nehmen, man kann also aus der besonderen Wuth, die die Breslauer Juden erfaßt hat, auch schließen, daß dort der Plan einer antisemitischen Purim-Veranstaltung ihnen wohl zuerst zu Ohren gekommen ist, der sie dann veranlaßt, durch ihre Sprechschreie weiteren Stand aufzuwickeln. Das in Breslau erscheinende „Jüdische Volksblatt“ (Nr. 10 vom 11. März) bezeichnet es in einem längeren Aufsatz über den „Centralverein Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ als eine Hauptaufgabe desselben, im bevorstehenden Wahlkampf den „wie immer“ zuerst auf dem Kampfplatz erschienenen Antisemiten entgegenzutreten, die es als „die Vorläufer der Anarchisten“ bezeichnet — wer dachte da nicht an die vom Abg. von Liebermann im Reichstage vorgelesene Liste jüdischer Revolutionäre? „Eben vollzieht sich“, fährt das Blatt fort, in unserer Stadt das widerliche Schauspiel, daß die lauberen Gesellen unsere Festesfreude durch ihre wüthe Heße zu stören suchen, dieselbe Heße, die ihr Echo auf der Tribüne des Parlamentes findet. Die Stimme, welche hier ertönt, wird gehört im ganzen Land. Auch die Berliner „Jüdische Presse“ des bekannten Hirsch-Bildesheimer enthält einen längeren ihr aus Breslau zugegangenen Artikel, der sich in acht jüdischer Weise nur in gebäffigen Ausfällen gegen Herrn L. Th. Wolff, den Redner in jener Versammlung, persönlich wendet, auf die Purimfrage selbst aber, was sehr bezeichnend ist, gar nicht eingeht. Uebrigens haben, wie uns nachträglich bekannt wird, auch in Hamburg und Braunschweig Vorträge über die Bedeutung des Purimfestes stattgefunden. Wir schließen damit für diesmal die Besprechung über diese Frage, werden jedoch im nächsten Jahre zur rechten Zeit wieder auf den Gegenstand zurückkommen.

Die Firma Wertheim in Berlin fühlt sich durch die vom Reichstagsabg. Liebermann von Sonnenberg in einer Volksversammlung gemachten Ausführungen so kränkt, weshalb sie Klage wegen „Geschäftsschädigung“ gegen den Antisemitenführer angehängt hat.

Zeit. Nach Kriechen wurden die ersten Fahräder verladen und zwar von den „Sturmwind-Fahrerwerken“ Bruno Bieger in Zeit.

Torgan. 29. März. Das zweite Bataillon des 36. Regiments wird zum 1. April 1899 nach Herbernburg verlegt; mit dem Ban der Cavallerielasche hier selbst für die 12. Infanterie ist nunmehr begonnen worden.

In einer zu Berlin kirchlich stattgehabten christlich-sozialen Versammlung äußerte der Wäurer Herrmann Müller: „Ich war früher Sozialdemokrat und habe

dadurch weiter nichts gehabt, als ein unglückliches Familienleben und einen unregelmäßigen Verdienst. Ich habe mir manche liebe Nacht mit den Genossen um die Ohren geschlagen, zu Hause hatte ich Unfrieden. Meine Kinder entfremdeten sich mir. Meine Frau sagte: Mann, das geht doch nicht!“ Ich sagte: „Frau, das versteht Du nicht.“ Ich bin aber doch zu einer besseren Ueberzeugung gekommen und habe mich aus voller Ueberzeugung dem Evangelischen Arbeiterverein angeschlossen. Man hat dadurch freilich einen schlimmen Stand bei den Mitarbeitern. Aber es ist jetzt nicht mehr so schlimm wie früher. Es ist jetzt wenigstens möglich, eine andere Meinung auszusprechen. Hinterher kommen dann viele und sagen: „Du hast ganz recht; aber was sollen wir machen? Wir leiden zu sehr unter dem Terrorismus.“ Ich kann ihnen nur zurufen: Schließen Sie sich dem Evangelischen Arbeiterverein an! Ich bin jetzt um 3000 Thaler reicher als früher, nicht an barem Gelde, sondern an Familienglück!“ Es wäre zu wünschen, d. h. diese beherzigenswerthen Worte nur unter der vom sozialdemokratischen Terrorismus bedrückten Arbeitererschaft ein lebhaftes Echo fänden. In den sozialdemokratischen Blättern mit ihrer „reuen“ Berichterstattung findet man diese Worte freilich nicht wiederzugeben.

Einigen Keinen, aber sehr bezeichnenden Zug glauben wir, trotzdem er erst jetzt, etwas nachträglich, zu unserer Kenntniss kommt, unseren Lesern nicht vorenthalten zu sollen. Witte Februar brachte die „Hamburger Nachrichten“ einen Artikel „Pala und sein Ende“, in dem mit sehr scharfen Worten das Verhalten der Sensationspresse und vor allem das des offiziellen Telegraphen in Dresden-Pol-Scandal gekehrt wurde. Es sei eine Blamage Deutschlands vor ganz Europa, daß sich unsere Zeitungen mit diesen französischen Klatschgeschichten so einnehmend befassen, daß schließlich für die eigenen deutschen Angelegenheiten kaum noch Raum bleibe. Da hieß es denn u. a.: „Freilich sind wir nicht im Unklaren über die wahren Gründe dieses Unfuges, soweit sie nicht auf dem Gebiete der Sensation liegen, und in der antisemitischen Presse kann man sie alle Tage erörtert finden. Aber das hebt doch die Würdelosigkeit nicht auf, die darin liegt, daß die deutsche Presse die französische Schmutzaffäre mit einer Wichtigkeit behandelt, als stünden unsere eigenen heiligsten Güter dabei auf dem Spiele.“ — Diesen Satz mit seiner werthvollen Anerkennung, daß die antisemitische Presse es ist, die den Wuth hat, die wahren Gründe zu nennen und die Würde des deutschen Volkes zu wahren, lassen die Berliner Neuesten Nachrichten“ die den Aufsatz der „Hamburger Nachrichten“ im übrigen wörtlich wiedergeben (Nr. 74 vom 12. 2. 98), einfach aus, ohne auch nur irgend wie anzudeuten, daß sich hier eine Lücke in den übernommenen Ausführungen befindet. Man kann sich hiernach denken, welcher Geist in den angeblich auch zur Bismarck-Presse zählenden sich als parteilos „national“ gebenden „Berl. Neuesten Nachr.“ sein Wesen treibt.

Vermischtes.

Die plötzliche Verhaftung eines aktiven Offiziers erregte dieser Tage in Potsdam nach der „Germ.“ Aufsehen. Zu dem Lehr-Infanterie-Bataillon dorthin selbst war als Führer der 4. Kompanie der Hauptmann K. vom 3. Pommerischen Infanterie-Regiment Nr. 14 abkommanirt. Als sich derselbe nun vor einigen Tagen im Kreise der Offiziere im Kasino des Lehr-Infanterie-Bataillons befand, erziehen unermutet der Stadtkommandant von Potsdam, Generalmajor von Kessel, forderte ihm seinen Säbel ab und erklärte ihn für verhaftet. Der Grund der Verhaftung soll darin zu suchen sein, daß K. im Verdachte steht, in Graudenz die Schießpücker seiner Kompanie gefaßt zu haben. Ein Unteroffizier soll hierüber bereits mit einem Vierteljahr Festung bestraft sein und nun allerlei Enthüllungen gemacht haben. Wegen seiner Strafe im Dienst war K. von den Soldaten gefürchtet.

Eine wunderliche Herausforderung. Als Christian IV., König von Dänemark und Norwegen, ein Held von altordischer Kraft, Vorläufer zu erkennen Streit mit dem Haule Boia suchte, erhielt er von dem schwedischen König, obson ihn durch einen Schlaganfall am Sprechen verhiert, von folgenden Brief: „Wir Karl IX., König von Schweden u. s. w. lassen Dich wissen, daß Du nicht als ein christlicher und ehrlcher König gehandelt hast. Stelle Dich nach der alten Gewohnheit der Goten wider uns im freien Felde zum Kampfe ein mit zwei Deiner Kriegskente. Wir werden Dir in ledernem Koller ohne Helm und Harnisch, bloß mit dem Degen in der Faust begegnen. Wobem Du Dich nicht einstellst, so halten wir Dich für keinen ehrlchen König, viel weniger für einen Soldaten.“ — Die Antwort des Dänenkönigs lautete:

„Wir lassen Dich wissen, daß uns Dein grober Brief durch einen Trompeter überliefert worden ist. Wir merken daraus, daß die Hundstage noch nicht vorbei sind und daß sie mit aller Macht auf Dein Gehirn wirken. Wir haben daher beschloffen, uns nach dem alten Sprichwort zu richten: wie man in den Wald schreit, so hallt es wider. Was den Zweitkampf anbetrifft, so kommt uns Dein Verlangen höchst lächerlich vor, weil wir wissen, daß Du nöthiger hättest, hinter dem warmen Ofen zu sitzen. Weit gefunder wäre Dir ein guter Arzt, der Dein Gehirn zurecht brächte, als ein Zweitkampf mit uns. Du solltest Dich schämen, alter Narr, einen ehrlchenden Herrn anzugreifen. Du hast wahrheitlich solches Gemüth von alten Weibern gelernt. Nimm Dich in acht, daß Du nichts andres thust, als was Du sollst.“ Das war atonbrüchige Grobheit und mit diesem Styl war auch König Karl IX. vertraut, der eine ebenso derbe Rückantwort seinem ersten Schreiben folgen ließ.

Gemüth. Mit den im hiesigen Tageblatt so oft empfohlenen elektrischen Gürteln des bekannten Juden Feitsh, welche dem Körper neue Lebenskraft geben sollen, beschäftigt sich der Staatsanwalt. Herr Feitsh vertrieb auch die sogenannten „Voltatreuge“, über welche das Berliner Polizeipräsidium schreibt: „Auf Grund des Gutachtens eines gerichtlichen Sachverständigen hoben in letzter Zeit in mehreren Geschäften auf Antrag der königlichen Staatsanwaltschaft Beschlagnahmen von Voltatreugen sowie von auf den Vertrieb dieser angeblichen Heilmittel bezüglichen Geschäftsbücher und Korrespondenzen stattgefunden und sind gegen die Verbreiter Anlagen wegen Betrages erhoben. Selbstverständlich sind die Voltatreuge nicht im Stande, einen konstanten elektrischen Strom zu erzeugen und eine Heilwirkung oder auch nur eine Beeinflussung von Krankheiten auszuüben. Der reelle Werth eines Voltatreuges beträgt etwa 10 Pfennige.“ Herr Feitsh ist übrigens kein Deutscher und es wäre wohl das Beste, wenn man ihn über die Grenze jeditte, damit das Publikum nicht mehr mit der Anpreisung so mehrwürdiger Heilmittel beschäftigt würde. Dem Gemüthiger Amseblatte könnte es aber nichts schaden, wenn es einmal eine erschlaffte Mahnung von oben bekäme, Insekte, wie die Feitsh'schen in Zukunft nicht mehr aufzunehmen.

In Dresden erscheint seit Anfang dieses Jahres eine „Dresdener Frauen-Zeitung“, welche gleich im der ersten Nummer einen Prospekt der Braunschweiger Landeslotterie enthält. Da eine ausländische Lotterie in Sachen nicht empfohlen werden darf, wurde die Herausgeberin der Frauengeitung, Schriftstellerin Wilhelmine Karoline verm. Herzog, mit 2 Tagen Gefängniß bestraft.

Die Kartenbriefe finden jetzt kaum noch nennenswerthen Absatz, an kleineren Orten werden sie fast gar nicht mehr gekauft. Es wurde vorausgesetzt, daß es so kommen würde. Welche Hoffnungen mag der neue Reichspostmeister auf die Kartenbriefe gesetzt haben, da die Herstellung mit solcher Eile betrieben werden mußte, daß die ersten Kartenbriefe anerkannte Mängel enthielten?

Die französische Kammer hat die Gewerbesteuer für die großen Waarenhändler bedeutend erhöht. Es ist das ein Mißthos gegen die „Dreyfusler“, denn die großen Waarenhändler sind fast sämtlich in jüdischen Händen. Jetzt wollen zahlreiche Juden Frankreich verlassen und nach Deutschland überiedeln, wo eine derartige Maßregel gegen die jüdischen Waarenhändler und Raumbuhazare nicht zu fürchten ist.

Es wird immer toller. Das „Berliner Fremdenblatt“ schreibt: „Die Herausforderung des Prüfungspräsidenten zum Zweitkampf seitens eines durchgefallenen Kandidaten ist die neueste merkwürdige Blüthe, die der Duellkunst gezeitigt hat. 2. e wir aus juristischen Kreisen erfahren, ist der Senatspräsident beim Kammergericht Dr. jur. Coing, der Präsident der Prüfungskommission für das erste juristische Staatsexamen, zu einem Biliduell herausgefordert worden. Der Herausforderer ist ein — Rechtskandidat, der das Unglück hatte, zum zweiten Male beim Referendarexamen durchzufallen. Als das Ereigniß der Prüfung verkündet wurde, ließ sich der Kandidat in seiner Erregung soweit hinreißen, daß er eines der Blätter, die auf dem Prüfungstisch lagen, ergriff und auf die Erde schleuderte. Am nächsten Tage erlchien er beim Präsidenten und richtete an ihn die Frage, ob die Prüfungskommission gestatten würde, daß er sich dem Examen zum 3. Mal unterzöge. Der Präsident gab ihm den Bescheid, daß die Kommission nach seinem Betragen wohl kaum Veranlassung haben würde. Diese Bemerkung, die nach Lage der Sache durchaus berechtigt und begründet war, faßte der verunglückte Jünger als Beleidigung auf. Am folgenden Tage erlchien der Bruder des Rechtskandidaten, ein Offizier, als Stellvertreter beim Präsidenten u

Höchste Leistungsfähigkeit.

ic.

ig.

er

9

7

1

1

1

1

1

und überbrachte diesem eine Pistolenforderung! Die Angelegenheit ist in der Prüfungskommission zur Sprache gekommen, und von ihr werden namentlich die weiteren Schritte eingeleitet werden.

Jüdische Liebe. Tief zu bedauern ist jede Deutsche, welche sich mit einem Juden einläßt. Welchen Dank eine solche Person aber dann von ihrem Verführer zu gewärtigen hat, verbellt folgende Gerichtsverhandlung. Die Anna Schiffer hatte sich das Ende eines Liebesverhältnisses, welches sie fünf Jahre unterhielt, anders gedacht. Denn das Ende vom Lied ist die Anklagebank, auf der sie wegen Erpressung sitzt. Der Samuel Löb Goldschmidt lernte sie lieben und sie betam in der Zeit von 1891 bis 1895 4 Kinder, die aber alle starben. Selbstverständlich hatte Goldschmidt der Angeklagten, wie sie angeht, auch die Ehe versprochen, aber dies Versprechen reute ihn heftig, um so mehr, als er während der Dauer seines Liebesverhältnisses eine geeignete jüdische Partie fand. Von seiner erfolgten Verheiratung wußte die Angeklagte nichts, aber sie erinnerte sich, als Goldschmidt nicht mehr kam, eines Versprechens, er werde ihr zu einer bestimmten Zeit 1000 M. überreichen. Dieses Versprechen löste der Schiffer einen Dienstmann zu ihm, der mit der Antwort in die Eichersheimer Anlage kam: Goldschmidt werde sofort herunterkommen und mit ihr reden. Es geschah. Er lochte, so erzählt die Schiffer, die Angestellte in den Heckenweg und — traf sie stehend grünelich mit Frigeln. Das war ein schlechter Dank und nun erfolgte von Seiten des Mädchens Anzeige, deren Folge 200 M. Geldstrafe für Goldschmidt waren. Diese Strafe rückte dem Mädchen nichts; sie stellte von Neuem die Anforderung auf Erfüllung des Versprechens und fügte schließlich die Drohung an: sie werde der Frau ihres früheren Geliebten alles erzählen, wenn er kein Versprechen nicht einlöse. Daraus konstruierte

Goldschmidt eine Anzeige wegen Erpressung, welche die Schiffer heute auf die Anklagebank geführt hat. Das Gericht hebt in seiner Urtheilsbegründung hervor, daß sich Goldschmidt während der fünf Jahre des Verhältnisses immer toulant gegen die Angeklagte gezeigt habe und sie während des Verhältnisses genugsam abgefunden. Sie erhält 8 Monate Gefängnis. (!) Also kein Geld, Prügel und Gefängnis — und das von rechts wegen. Wenn fällt da nicht der ganz ähnliche Fall ein, wo Schmoller den Mann seiner Verkäuferin, der er für ihre Liebe eine Ladeneinrichtung versprochen, aber nicht gegeben hatte, wegen Erpressung ins Gefängnis brachte.

*** Wie „gegründet“ wird.** Elektrische Licht- und Kraftanlagen-Aktien-Gesellschaft heißt ein neues Unternehmen, das sich in Berlin gegründet hat. Im Aufsichtsrathe sitzen neben dem Kommerzienrath H. Oppenheim, in Firma Robert Warshawer & Co. (Berlin), dem Bankier Theodor Stern, in Firma Jacob S. S. Stern (Frankfurt, Main) und dem früheren freiwirtschaftlichen Abgeordneten, Eisenbahn-Direktor a. D. Karl Schraiber (Berlin), unter anderen der frühere Präsident des Reichsversicherungsamtes Dr. Bödiker und der frühere Oberpräsident von Pommern-Gde. Trotzdem die Gesellschaft nach ihren eigenen Angaben noch keine Geschäfte abgeschlossen hat, legte sie am 12. v. Monats Aktien im Betrage von fünfzehn Millionen Mark zur Zeichnung auf und zwar zu 15. v. H. über den Nennwerth. Das Publikum darf also die Ehre, der Gesellschaft Geld zur Verfügung zu stellen, vorläufig mit ungefähr zwei Millionen Mark bezahlen!

Gegen die großen Namahbazare geht man in Frankreich feuerpolitisch ganz anders vor, als bei uns. Die Pariser Deputirtenkammer beriet die Reform der Gewerbesteuer, welche an das Finanzgesetz angefügt ist. Entgegen den Erklärungen der Minister Boucher und Cochery nahm die Kammer mit 293 gegen 225 Stimmen

einen von Berry eingebrachten Abänderungsantrag ein, welcher die Gewerbesteuer der großen Kaufgeschäfte beträchtlich erhöht. Danach würden die großen Kaufgeschäfte von Paris im ganzen etwa 33 Millionen Gewerbesteuer zahlen. — Möchte man doch bei uns Wertheim und Cohnsohn bald ebenjo behandeln! Uebrigens hat von den drei Zubauern des Barenhauses Wertheim zu Berlin der älteste Wertheim sich fattholisch „taufen“!! lassen, während seine beiden Brüder Juden geblieben sind.

Vaterländische Juden. Aus Anlaß des „Falles Dreynus“ schreibt ein alter Soldat: „Am 31. October 1870 bezog eine Abtheilung Pioniere der Eisenbahnabtheilung V. Quartier in dem Städtchen Charnes an der Mosel. Zween derselben begegnete etwas abseits der einheimische Judenschächter mit seinem krummen Schädelschnepper. Angefächelt der Bajonette machte er ein unterwürdiges Kompliment und fing echt jüdisch an: „Ach, grüß Gott, Ihr zwei Deutsche — was ja mer froh, daß ihr Deutsche emol tumme seid! Deutsches Blut löst sich ewi nit verleigne.“ (Wie schmeichelhaft für die Deutschen! Der Jude kennt kein Vaterland, hat keine Vaterlandsliebe und bleibt der ewige Landes- und Volksverräter! D. N.)

[*] Päpstliches Edikt gegen die Juden. Interessant ist ein von Gregor XIII. erlassenes Edikt. In demselben wird den Christinnen verboten, bei Juden als Säugeammern zu dienen. Begründet wird das Verbot folgendermaßen: „Quia quidam Judaei nutrices christianas hac die, qua Eucharistiae sacramentum sumpserunt, lac in latrinis effundere coegerunt.“ Zu Deutsch: Weil gewisse Juden ihre christliche Säugeammern zwangen, an dem Tage, an dem sie das heilige Abendmahl genommen hatten, die Milch in den Abort zu schütten.

— Rothschild in China. Durch die Presse geht folgende Notiz: „Eugen Wolff, der Korrespondenz des

Wegweiser durch Halle's christliche deutsche Geschäfte.

Einigkeit macht stark!					
Damenconfection und Kleiderstoffe.		Corsetts.		Damenhüte und Putzartikel.	
Schulze & Petermann Gr. Ulrichstr. 56 1 Treppe. Kleiderstoffe, Leinen- und Baumwollen-Waaren.		Special-Corsett-Fabrik Bernh. Häni Schmeerstrasse 2.		B. Christ Gr. Steinstrasse 13.	
Theodor Rühlemann Leipzigerstrasse 97.		Louise Götz Kleinschmieden 6, Eingang gr. Steinstrasse.		Emil König Schmeerstrasse 27.	
Wäsche-Artikel, Cravatten, Unterzeuge etc.					
Weddy-Pönicke Leipzigerstrasse 7.		A. Brackebusch Gr. Ulrichstrasse 37. (Goldenes Schiffchen).		Bruno v. Schütz Gr. Ulrichstrasse 24.	
L. Remmler jr. Leipzigerstrasse 3. (Am Markt).		Hermann Jentzsch Inhaber: Gustav Kauffmann. Leipzigerstrasse 103.		Bruno Wiesner Fleischerstrasse 1. Ecke Geiststrasse.	
Posamenten, Strumpfwaren, Tricotagen, Wollwaren.					
W. F. Wollmer gegr. 1769. Gr. Ulrichstrasse 55.		Gebr. A. & H. Loesch Gr. Ulrichstrasse 36.		H. Schnee Nachf. Leipzigerstrasse 99. Gr. Steinstrasse 84. Specialität: Tricotagen, Strümpfe.	
Alexander Blau Leipzigerstrasse 99. Tapissorie, Posamenten, Tricotagen und Wollwaren. Geschäft besteht seit 1853.		Eduard Tahden Geiststrasse 49. Spec.: Corsetts, Tricotagen, Strümpfe.		Kurz-, Galanterie- und Spielwaren.	
Möbel, Spiegel und Polsterwaren.					
Vereinigte Tischlermeister Kl. Steinstrasse 6.		Reinicke & Andag Möbelmagazin. Gr. Klausstrasse 40. Nahe am Markt.		G. Schaible Gr. Märkerstrasse 26. Möbelfabrik und Lager.	
C. Hauptmann Dampfbetrieb. Kl. Ulrichstrasse 36.		C. F. Ritter Leipzigerstrasse 90.		Rob. Plötz Leipzigerstrasse 17.	
Anfertigung von Herren- und Knaben-Garderobe.		Tapeten und Linoleum.		Sattler- und Lederwaren.	
Papierwaren.		Buchhandlung.			
F. W. Blasche Brüderstrasse 3. — rosses Stofflager —		Otto Knoll Leipzigerstrasse 36. Grosses Stofflager. Anfertigung nach Maass, sowie bedeutendes Lager fertiger Garderobe.		G. Frauendorf Schulstrasse 3.	
H. Krasemann Schmeerstrasse 19. Reiseeffecten, Lederwaren.		Paul Buschbeck Gr. Ulrichstrasse 35. Papierhandlung und Buchbinderei.		Otto Petermann Oleariusstrasse 11, an der Markttrasse. Sämmtliche Schulbücher.	
Lokale.					
Reichskanzler Inh.: Karl Landmann. Leipzigerstrasse 17. Vereinszimmer für grosse u. kleine Gesellschaften.		„Royal“ Inh.: Fritz Brüning Gr. Steinstrasse 14 t. Vereinszimmer für grosse und kleine Gesellschaften.		bezahlt	
Aderhold & Müller Inhhaber: O. Müller. Gr. Ulrichstrasse 42.		Mehmert & Müldener Kohlenhandlung. Delitzscherstrasse 8. Fernsprecher 929.			

Gott schütze das werththätige Volk!

Beim Einkauf bitte sich stets auf den „Wegweiser“ zu berufen.

Beim Einkauf bitte sich stets auf den „Wegweiser“ zu berufen.

Halle'sche Reform.

Organ für das werkhätige Volk.

Verleger: Otto Schröder. Verantwortlicher Redakteur: C. Schröder, Halle a. S., Unterberg 3.

Für unbesoldet zugeseandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verbindlichkeit.

Erscheint jeden Sonnabend.
Bietpreis: frei ins Haus 1 M. 25 Pf.
für Halle und Umgebungen.
Einzelnnummer 10 Pf.

Halle a. S., den 2. April 1898.

Durch die Post: 1 M. 50 Pf. ercl. Bestellgeld.
(Post-Zeitungsliste Nr. 8162.)
Inserate: die viergesaltene Zeitspalt 15. Pf.
zu beziehen durch die Expedition: Unterberg 3.

Umkehr!

Der ernste Gebetstag, den nächsten Freitag die Christenheit begeht, der Karfreitag, an dem alles laute Treiben schweigt, mahnt uns zu ernster, innerer Umkehr. Wenn wir uns im Geste zurückverlegen an jenen Tag, da das furchtbare Urtheil über den gesprochen wurde, an dem selbst ein Pilatus keine Schuld zu finden vermochte, da der blutgierige Vöbel, aufgehetzt von den fanatischen Hohenpriestern und Aeltesten der Juden, das Kreuzige ihn! über den Erloser schrie, und da dieser geschmäht, verhöhnt, gepöbeln bis aufs Blut den Todesgang nach Golgatha antreten mußte, — dann blicken wir wohl voll Zagen auf das erhöhte Kreuz, an dem der blutende Heiland hing, und fragen uns: Haben wir uns dieser unendlichen Liebe würdig gemacht? Und je genauer wir uns selbst prüfen und je mehr wir gegen uns selbst sind, um so vernehmlicher wird die Antwort auf unsere Frage klingen: Nein, wir verdienen diese unendliche Güte nicht. Wir brauchen aber nicht zu zagen: denn wie Christus denen vergab, die ihn ans Kreuz schlugen und ihn quälten, wie er in unendlicher Milde für sie bat: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“ — so dürfen auch wir gewiss sein, daß uns vergeben wird, was wir gethät, wenn wir mit der Umkehr auch Umkehr halten im Hinblick auf das Kreuz auf Golgatha! Das erhabene Beispiel, das uns dort gegeben, soll uns zur Nachahmung anspornen; denn dort ist der schwerste Kampf ausgekämpft worden, der je auf Erden bestanden ist: nicht nur die stille Duldung leiblicher Qual und Pein, sondern noch viel mehr die erhabene Selbstüberwindung und Selbstverleugnung, die sich steigerte bis zur Selbstentäußerung.

Es ist ein trübes, trauriges Zeichen der Zeit, daß heute so viele, denen dieses erhabene Beispiel doch nicht unbekannt ist, sich trotzig davon abwenden und in eitlen Hochmuth feiner entbehren zu können meinen; daß so viele heute spöttisch die Ahaseln zucken über solche Selbstentäußerung und an Herzensertheit noch die rohen römischen Soldlinge übertreffen, die am Kreuze Wacht hielten; denn selbst die schändlichen sich still und bescheiden davon, nachdem sie den Muth, die Standhaftigkeit und die Ergebung des Vöbels am Kreuze gesehen, womit er auch das schwerste bis zum furchtbaren Martirtode ertrug. Da, diese Scham, die selbst in der verrohten Pruff jener launen Krieger noch eine Stätte hatte, ist mehr und mehr geschwunden und hat einer rüden Zuchtlosigkeit Platz gemacht, die die Herzen unzugänglich macht für jedes gute Gefühl und sie verstockt und verhärtet bis zum äußersten. Liebe, Demuth, Ergebung, diese edel christlichen Tugenden, sind aus der Welt geflohen, und an ihre Stelle sind getreten Eigennutz, Trost und Bitterkeit. Sie aber haben die Unzufriedenheit erzeugt, die heute so viele Kreise erfasst hat; denn wo sie herrschen, da fehlt der innere Friede, ohne den es doch kein Glück auf Erden giebt. Die Saat aber, die hieraus entsprossen, konnte keine gute sein und besteht in der immer weiteren Entfremdung der einzelnen Bevölkerungsschichten und einer unheilvollen Zuspitzung der Klaffengegenstände, die, wenn kein Ausgleich gefunden wird, nur ein Ende nehmen kann: den Umsturz, die Revolution.

Ganz falsch aber ist es, die Schuld dafür nur auf einer Seite suchen und sie etwa gar auf die Schultern der sogenannten unteren Schichten wälzen zu wollen. Es ist wahr, diese haben den schlimmsten Einflüssen gewissenloser Verführer am willigsten ihr Ohr geliehen; aber sie haben immer noch eine gewisse Entschuldigung für sich in der Nothlage ihres Lebens, in der geringen Bildung des Herzens und Gemüths, die ihnen zutheil werden konnte, vor allem aber in dem schlechten Beispiele derer, auf denen alles das nicht lastet und die doch in ihres Herzens Härigkeit mittellos und habgierig nichts gethan haben, um die Lage ihrer nothleidenden

Mitbürger zu verbessern und sie dadurch dem Elend zu entreißen, nicht nur dem leiblichen, sondern auch dem geistlichen. Gerade gegen die Kreise, welche Bildung und Besitz“ zu vertreten für sich in Anspruch nehmen, richtet sich die schwere Anklage, daß sie durch ihr unchristliches Verhalten die schwerste Schuld an den jetzigen betrieblenden Verhältnissen auf sich geladen haben. Und wie dann weiter die Schuld der Hohenpriester und Aeltesten der Judenenschaft an dem Kreuzestode des Heilandes eine viel schwerere war, als die des Vöbels, der sich von ihnen hatte aufheben lassen, so sind die Hezer und Verführer von heute bei viel weitem Schuldiger. Und merkwürdig, — wenn wir genau zusehen, wer denn unter den aufgehetzten Massen steht, so will es uns schier bedünken, als läßen wir dieselben Physiognomien, die damals ihr frevels Spiel trieben, wenigstens haben sie äußerlich eine auffallende Aehnlichkeit mit jenen und innerlich wohl nicht minder. Ihr Einfluß aber ist noch gewachsen, und wieder sind es die „Bildung und Besitz“ vertretenden Kreise, die gemeinsame Sache mit ihnen gemacht haben und dadurch ihrer Verthätigkeit zu Hilfe kommen. Es nützt ihnen nichts, wenn sie, wie einst Pilatus, vor dem Volke ihre Hände waschen und erklären: „Wir sind unschuldig, — sehet Ihr zu!“ Nein, die Schuld bleibt an ihnen haften; denn wenn sie wollten, hätten sie den bösen Einflüssen wohl Widerstand leisten können; aber sie wollen nicht, weil es ihnen so bequem ist. Und Schuld häufen sie nur auf Schuld, wenn sie nun, statt Umkehr zu halten und mit sich selbst ernst zu Rathe zu gehen, zu Zwangsmitteln gehen die mehr entschuldigten Opfer ihres Verhaltens sind. Wie ist es wohl möglich, daß man glauben kann, durch äußeren Zwang die innere Schuld zu beseitigen? Nein, und tausendmal nein! Heute ist der Tag, der sie bei richtigem Verstand auf den richtigen Weg weist: das Kreuz auf Golgatha ist das Zeichen, in dem allein das Heil zu finden ist! Mögen sie ablassen von ihrem Eigennutz, ihrer Ueberhebung und ihrer Ausbeutung, die allem christlichen Sinne widersprechen, mögen sie selbst, das erhabene Beispiel, das ihnen dort gegeben, nachahmend, ein gutes Beispiel geben, dann bedarf es keiner Gewalt, keines Zwanges; dann werden sie durch dieses ihr Beispiel mehr wirken, als durch alle Umsturz-geheze der Welt!

Wie kann man sich darüber wundern, daß der Boden findet, wird, wie Behntausend schuldlos; zu weiten könnte, die ke lebendig christenthum um ist der und erst die erungen des acht. Möge das Kreuz diese Bahn en Schlachten zu unsern zurückkehren! kam; diese reform, und m drohenden



Des Verges Warten uns entzückt.

Das Saatenfeld, die weite Aue zeigt das Erwachen der Natur: Kirch grünen nun die Weiden all, hell tönt der Sang der Nachtigall.

Es giebt wohl keine andere Jahreszeit als die Frühjahrszeit, wo sich der größte Theil der Damenwelt so lebhaft mit der Frage beschäftigt, welches Confections-geschäft kann mir wohl bieten, was mein Herz wünscht und was mein Sinn begehrt. Wer die Wahl hat, hat die Qual, so könnten unsere Damen wohl ausrufen, denn mit dem Frühjahr bieten noch zwei Confections-firmen ihren Einzug in die „Großstadt“ Halle, welche alles aufbieten, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken; wünschen auch wir ihnen, daß sie bei uns eine bleibende Stätte finden mögen.

Wählerisch wie einmal die Damenwelt ist, läßt sie sich nicht die Mühe verdrießen, alle die mit Kleiderstoffen reich geschmückten Läden zu belagern und einer Kritik zu unterziehen. Edel und Lobpenden"wechsein ab Trost der geschaffenen großen Schaustellungen läßt immer noch die alte Firma Theodor Nöhlemann (Mennicke) die größte Anziehungskraft auf die die jüdischen Ramischbazare verachtete Damenwelt aus. Die hervorragende, zelmachvolle Decoration der Schaufenster, die gebiegenen Farbenmuster in ihrer Mannigfaltigkeit rufen eine ungemein gesteigerte Kauflust bei unseren Damen hervor. Nicht wie in jüdischen Ramischbazaren werden sie in diesem Geschäft mit Ladenhütern und ungeehrten Muffern belästigt, nur das Neueste der Neuheiten wird ihren Augen geboten und auf diese Weise wird bei der beisehesten Preisnotrung die Damenwelt auf jede Weise zufriedengefellt.

Durch diese Geschäftsprinzipien ist es dem jetzigen Inhaber Herrn Th. Nöhlemann auch gelungen, sich eine gute, treue Lands- und Stadtkundschaft zu sichern. Ist das nicht wieder ein Beweis, daß der Gedanke unserer Vorfahren, reell und auf dem besten Stande, der beste war und bleibt. Wünschen wir, daß dieser Gedanke auch bei unserer christlich-deutschen Damenwelt erhalten und befestigt werde. Möge sich die Damenwelt beugen, die Vortheile auszunutzen, welche ihr die Firma Theodor Nöhlemann bietet.

* Handwerker leit, wie der „Freisinn“ über Euch deut und handelt darnach! Wenn irgend ein Gewerbsmann, dem die Lust nicht längt vergangen ist, mit Liberalen, Freisinnigen oder Demokraten zu liebängeln, oder dieselben bei den Wahlen zu unterstützen, noch nicht vollständig belehrt ist, dem wollen wir eine Aeußerung der „Frankfurter Zeitung“ vom Jahre 1883 ins Gedächtniß zurückrufen.

In der Nummer 323 war zu lesen: „Dem Handwerker ist nicht mehr zu helfen, es ist zum Untergange bestimmt und deshalb muß man es Thorheit nennen, ihn noch helfen zu wollen. Se eher das Handwerk vollständig gebrochen am Boden liegt, je eher das altfränkische Wort „Meister“ nur noch historische Erinnerungen wachruft und die heutigen Handwerker tüchtige Fabrikarbeiter werden, je eher entspricht dieser Vernichtungsprozess dem natürlichen Lauf der Dinge.“

So schreibt die vom Juden Löb Sonnemann dirigirte „Frankfurter Zeitung“, so schreibt der Berliner Vorkämpfer, so pfeifen Liberale, Ritterliche und Nichterliche, Freisinnige, Demokraten und Sozialdemokraten. Und da will man noch die Zusammengehörigkeit unter jüdischer Dörbheit ableugnen. Wertt es Euch Th Handwerksmeister, Ihr Arbeiter und gebt bei den nächsten Wahlen die richtige Antwort! — Stärke Schmidt wird gewählt??

§ Warnung vor bleihaltigen Metallstücken. In nichtamtlichen Theile des „Mag. B.“ Meinungen wird folgendes veröffentlicht: „Unverlässigen Nachrichten zufolge wird seit einiger Zeit ein ziemlich umfangreicher Handel mit Metallstücken getrieben, die einen der menschlichen Gesundheit schädlichen Bleigehalt aufweisen. Zumest sollen diese Erzeugnisse, die sich ihrer Willigkeit

